

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 17

Artikel: Ferien in Morgins = Morschäng
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Verschwornen nicht mit dem Tode bestraft. Doch mußten sie schwören, in Zukunft der Stadt nicht mehr zu schaden. So endete die Luzerner Mordnacht, und die Stadt blieb im Bunde der Eidgenossen bis jetzt.

Ferien in Morgins = Morschäng.

Morgins! Was ist Morgins? Morgins liegt im untern Kantonsteil und gehört zum französischen Wallis. Der Kurort liegt hoch oben in einem Seitental vom Val d'Iliez. Mit der Bahn kann man da nicht hinauf. Aber mit dem Postauto kann man von zwei Seiten her nach Morgins hinauf fahren. Die Postautos fahren aber nur im Sommer. Im Winter ist Morgins fast menschenleer. Morgins war zuerst auch nichts Anderes als eine große Alp. Fast alle Walliser Bauern im Tal haben hoch oben ihre Alpen. Diese Alpen nennt man Maiensässen. So ist auch Morgins eine Maiensäß von den Bauern in Trois-Torrent. Im Winter sind die Bauern alle unten im Tieftal. Im Sommer aber ziehen sie mit ihrem Vieh hinauf auf die erste Maiensäß. Maiensäß heißt soviel als Maiensitz. So sieht man denn heute noch in Morgins viele Alphütten und Alpstädel. Es waren also zuerst die Bauern, die in die Sommerfrische gingen. Die Hirten haben uns zuerst erzählt, wie schön es auf den Alpen im Sommer ist. Heute aber findet man nicht nur Hirten auf den Alpen. Man trifft da Bekannte aus der Stadt, Kurgäste. So ist auch Morgins ein Kurort geworden. Neben den Maiensässen der Bauern sieht man Hotels und Pensionen. Es gibt aber auch Leute, die den ganzen Sommer bleiben wollen mit ihren Kindern. Diese Leute bauen dann dort Ferienhäuschen = Chalets = Chalet. In Morgins sind die Chalets fast gleich gebaut wie die Maiensässen der Walliser Bauern. So ist Morgins ein offenes Dorf, ein Kurort-Dorf. Die alten Walliser Dörfer aber sind geschlossene Dörfer. Alle Häuser stehen dicht beisammen an der Dorfstraße und sammeln sich um die Kirche wie die Küchlein um die Gluckhenne. Wenn man schön beisammen ist, gibt es warm. Aber wenn in einem Haus Feuer ausbricht, wird es zu heiß für das ganze Dorf. Dann brennt meist das ganze Dorf ab. Heute baut man auch in den Alpen nicht mehr solche Nester. Man stellt jedes Haus frei. So ist auch Morgins frei und offen. Es hat keinen

Dorfplatz. Es hat aber eine Dorfmatte für Kühe und Kinder. Um 6 Uhr morgens kommen die vierbeinigen Kurgäste herangewackelt und tummeln sich im Morgensonnenschein. Dann hören die Kurgäste eine gar wundersame Kurmusik, das Herdengeläute. Um 7 Uhr wandern die Kühe weiter hinauf auf die Hochalpen und gegen Abend um 7 Uhr weiden sie auf der Dorfmatte. Den Tag über aber taumeln sich die Kurgäste auf der Dorfmatte. Da spielen die Buben Fußball oder schlagen Purzelbäume auf dem weichen Rasen. Die erwachsenen Kurgäste aber stellen ihre Liegestühle in den Schatten der nahen Wettertannen, lesen, plaudern oder schlafen und sonnen sich. Alle aber schnappen gar gern die würzige Tannen- und Höhenluft. Morgins hat auch eine Heilquelle. Das Wasser ist eisenhaltig. Die Heilquelle fließt noch frei aus dem Boden heraus. Ringsum ist der Boden ganz rot und rostig. Da kommen die Kurgäste und füllen ihre Flaschen. Auch die Kinder holen sich da selbst ihre Gesundheit. Das eisenhaltige Wasser ist ganz besonders gut für die Kinder. Darum ist Morgins auch ein Kinder-Kurort wie Langenbruck im Baselland. Jedes Hotel ist eingerichtet für die kleinen Kurgäste. Da hat es Veranden-Vorhallen nur für Kinder. Da können sie im Regenwetter ihre Spiele machen. Jedes Hotel hat aber auch einen eigenen Kinder-Spielplatz mit Schaukeln, Wiegebalken und so weiter. In einzelnen Chalets sind Ferienkolonien. So hat Genf da eine Kolonie für größere Schulkinder. Ein Lehrer von Genf führt da oben privat eine Ferienkolonie. In einem Chalet haben sich Genfer Töchter niedergelassen. Morgins ist von Genf und von Lausanne aus bequem zu erreichen. Von Genf fährt man mit der Bahn bis nach Evian durch Savoyen. Von Lausanne fährt man per Schiff hinüber zu diesem französischen Badeort. Von Thonon führt ein französisches Postauto durch das Tal von Abondance hinauf zur Paghöhe und über die Grenze nach Morgins. Es ist gerade so, wie wenn die Basler nach Langenbruck reisen. Nun verstehen wir auch, warum die Genfer und Waadtländer gerne die alten Zonen behalten wollen. Sie können so bequemer durch Savoyen reisen. Das Tal von Abondance sieht fast aus wie das Toggenburg. Ueberall trifft man an den Berghängen hübsche Bauernhäuschen. Die Bauern scheinen wohlhabend zu sein. Fast alle Häuser haben harte Bedachung, Dächer aus Eternit. Das oberste Tal hat hohe Felswände und sogar einen

großen Wasserfall. So sieht es aus wie das Lauterbrunnental. Nur ist alles viel kleiner. Abondance ist der Hauptort des Tales. Es hat aber nur wenige Häuser. Die Dörfer Bonnes, Chatel und Chapelle sind größer. Aber Abondance ist der älteste Ort des Tales. Es war ein berühmtes Kloster und wurde von Columban gegründet. Auch das Kloster Pfäfers war eine Gründung des irischen Glaubensboten Columban. Sein Freund Gallus aber hat das Kloster St. Gallen gegründet. Im Kreuzgang des verfallenen Klosters findet man noch Wandgemälde = Fresken. Eine dieser Fresken stellt die Hochzeit von Kana dar. Aber diese Hochzeit ist sehr lustig dargestellt. Im Vorraum sieht man ein Kamin und darin hängen Rauchwürste, Schinken und Speckseiten, so wie man es in Savoyen in den Bauernhäusern eben antrifft. Der Maler dachte, in Kana in Palästina müsse es wohl auch so zugehen wie in Savoyen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Weltreise eines Säuglings.

Es war in Australien. Da arbeitete der Bergmann Braun im Bergwerk und wurde eines Tages von dem stürzenden Gestein erschlagen. Das las man in einer australischen Zeitung. Man las aber nicht, daß Braun eine Witwe hinterließ und ein kleines Kind, das erst zwei Monate alt war. Die Witwe war arm und mußte im Taglohn auf dem Felde arbeiten. Wer aber sollte für das Kind sorgen?

Frau Braun dachte an ihre Mutter. Diese lebte in England. Aber von Australien bis England sind 13,000 Seemeilen oder 23,400 Kilometer. Trotzdem ging die Witwe zur Hafenstadt und sprach mit dem Kapitän eines englischen Dampfers. Der Kapitän war ein freundlicher Mann. Er sagte: „Sawohl, ich nehme das Kind mit, und die Reise soll nichts kosten“. Wer sollte aber das Kind betreuen? Wer sollte ihm die Milchflasche geben? Wer sollte es baden und anziehen?

Da erklärten die Dienstmädchen auf dem Schiff, sie wollten die Pflege des Kindes übernehmen. Und bald war das kleine Bübchen der Liebling aller. Die Mädchen sorgten für das Kind. Die Matrosen spielten ihm Harmonika vor. Einige von ihnen wollten es sogar auf den Arm nehmen. Aber dafür waren ihre Hände zu groß und das Bübchen zu klein. Der Koch schimpfte immer. Wenn er aber den kleinen

Säugling sah, dann lächelte er. Er wollte ihm sogar eine Banane schenken. Aber die Mädchen lachten den Koch aus. Was soll ein Kind von zwei Monaten mit einer Banane machen?

Fünf Monate war das Kind alt, als das Schiff in England ankam. Denn die Reise hatte drei Monate gedauert. Im Hafen stand die Großmutter, eine alte, grauhaarige Frau. Die Mädchen legten ihr das Bübchen in die Arme. Dabei weinten sie Abschiedstränen. Trotz ihrer Arbeit hätten sie das Kind gern immer bei sich behalten.

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.

„Taubst.-Führer.“

Aus der Welt der Gehörlosen

Frankreich. Maurice Koecklin, Ingenieur, wird Mitglied der Ehrenlegion. M. Koecklin ist der Sohn eines Arztes und wurde in Mülhausen geboren. Im Kriegsjahr 1870 verlor der kleine Maurice das Gehör vollständig infolge einer Hirnhautentzündung, welche Krankheit von deutschen Truppen eingeschleppt worden war. Nach Ende der Feindseligkeiten sandten ihn die Eltern zuerst nach Genf und dann nach Lyon in die erste Lautsprachschule Frankreichs unter Herrn Hugentobler. (S. Hugentobler war gebürtig aus dem Toggenburg, Taubstummenlehrer in Zürich, 1869 Vorsteher der Taubstummenanstalt Genf, 1872 Erzieher zweier Grafensöhne in Lyon, 1880 Gründer einer Taubstummenschule in Lyon, die 150 Schüler zählte, als er 1907 zurücktrat.) Diese Schule ist heute Gemeindeschule, und Bürgermeister Herriot (heute Ministerpräsident) interessiert sich sehr für sie. Koecklin besuchte dann die höhern Schulen von Lyon und machte seine Schlußprüfung mit ausgezeichneten Noten. Nachher kam er nach Paris, vorerst um sich auf den Eintritt in die hohe Schule für Kunst und Gewerbe vorzubereiten. In die Schule aufgenommen, widmete er sich mit Fleiß und Erfolg den Studien, so daß er als 32ster unter 200 die Schule verließ. Nach einem Jahr der Ruhe in seiner Familie arbeitete er mit S. Heilmann an der ersten elektrischen Lokomotive Frankreichs und studierte die großen Zentralstationen in Lyon. Drei Jahre verbrachte er in der Schweiz, berufen durch Herrn Dolsus (jetzt Präsident der Handelskammer in Mülhausen), um eine Fabrik einzurichten. Nach Lyon zurück-